

DAS UNENDLICHE URTEIL „SEELE IST NICHTSTERBLICH“ (ANIMA EST NON MORTALIS) BEI KANT.

Das unendlichen Urteil „die Seele ist nichtsterblich“ (»anima est *non* mortalıs«) tritt uns zum ersten Mal im § 9 der *Kritik der reinen Vernunft* als ein wichtiger Bestandteil der „transzendentalen Tafel aller Momente des Denkens in den Urtheilen“ entgegen; wo es auch mitsamt der Bejahung »anima est mortalıs« und der Verneinung »anima *non* est mortalıs« zu der unter dem Titel „2. Qualität [sc. der Urteile]“ fallenden Denkmomenten gezählt und unter Abgrenzung von diesen erklärt wird (A72/B 97 f.).

Diese Erklärung, die Kant (aus dem Grunde, dass dieses Lehrstück schon lange vor ihm zum Gemeingut der Schulphilosophie gehörte und in gelehrten Kreisen meistens *als eine Unterart der bejahenden Urteilsform* behandelt würde,) sich eigentlich ersparen könnte, ist historisch gesehen *nur einer dezidierten Abweichung* von dieser Tradition zu verdanken.

„Da die Eintheilung in einigen, obgleich nicht wesentlichen Stücken von der gewohnten Technik der Logiker abzuweichen scheint, so werden folgende Verwahrungen wider den besorglichen Mißverstand nicht unnöthig sein.“ (A71/B 96)

Die Schwierigkeit dieser Textstelle (A71/B 96 - A72/B 97) - die „wohl bei allen modernen Logikern unbedingte Verwerfung als »blindes Fenster« der Kantischen Trichotomie“ erfuhr (*Das logische Recht der Kantischen Tafel der Urteile* S.318f.) - beruht vor allem auf der Tatsache, dass Kant gewisse *Bekanntschaft mit der Vorgeschichte und somit mit der üblichen Behandlung des unendlichen Urteils voraussetzt*, und erst vor diesem Hintergrund die Konturen seiner Auffassung deutlich macht. Dabei hebt Kant zwei äußerst wichtige und für das Verständnis *seiner* Lehre unentbehrliche Punkte hervor, die schon angedeutet würden:

- I. Das unendliche Urteil stellt in der Tat nicht Neues dar, und kommt bereits in der „allgemeinen Logik“, d.h. in den sämtlichen logischen Lehrbüchern des 18. Jahrhunderts vor (A71/B 96).
- II. Nur die Sonderstellung dieser unendlichen Urteilsform (bei der Einteilung der Urteile im Hinblick auf die Qualität) scheint in der Tat „von der gewohnten Technik der Logiker abzuweichen“. Indem es in der Vorgeschichte als eine Gepflogenheit galt, die unendliche Urteilsform »A ist nicht-B« gleich der bejahenden Urteilsform »A ist B« zu behandeln, und somit die unendlichen Urteile als „kein besonderes Glied der Eintheilung“ der Urteile (der Qualität nach) anzusehen (A71/B 96).

Das Dissertationsprojekt nimmt diese zwei Punkte zum Leitfaden und versucht ein einwandfreies Verständnis der Kantischen Lehre von dem unendlichen Urteil zu etablieren. Dies erfolgt zum einem durch Vermeidung von einigen Fehlern, die sich in der Kantliteratur eingebürgert haben (I); und zum anderem durch Verfolgung der von Kant selbst gegebenen Hinweise (II).

I) Die Seele ist nichtsterblich = Die Seele ist unsterblich

Im ersten Punkte geht es um die zu starke Identifizierung der Kantischen Lehre von dem unendlichen Urteil mit der Lehre seiner Vorgänger. Es wird nämlich in der Forschung meistens übersehen, dass Kant anders als seine Vorgänger (Wolff, Meier usw.), statt »Die Seele ist *unsterblich*« bewusst die Formel »Die Seele ist *nichtsterblich*« vorzieht. Dies lässt sich auch zweifellos nach einem flüchtigen Überblick feststellen. Während also:

- Georg Friedrich Meier als Beispiel für das unendliche Urteil den Satz „die Seele ist unsterblich“ vorbringt (*Auszug aus der Vernunftlehre* § 294, S.82),
- oder Christian Wolff sich für ein ähnlich angelegtes Beispiel „Anima est immaterialis“ entscheidet (*Philosophia rationalis siue Logica* § 212, S.150),

ist der wichtige Unterschied Kants an dem Beispiel aus der *Kritik der reinen Vernunft*, d.h. bei dem Satz „die Seele ist nichtsterblich“ (A71/B 96) kaum zu übersehen. Dieser Bruch mit der Tradition lässt sich auch mithilfe von einigen Stellen aus dem handschriftlichen Nachlass zur Logik – wo man alle Reflexionen aus Kants Handexemplar von Meiers *Auszug aus der Vernunftlehre* 1752 gemäß dem Gang dieses Kompendiums geordnet findet – gut belegen. Dort gebraucht Kant nämlich solche Beispiele wie »Die Seele ist *nicht-teilbar*« (NH XVI 637), »Die Seele ist *nicht-körperlich*« (NH XVI 731), oder »Einige *Nichtgelehrte* sind Menschen« (NH XVI 637) an.¹ Dieser Unterschied in der Terminologie, welcher im Grunde genommen eine Art Probestein abgeben sollte, an dem jede Interpretation dieser Kantischen Lehre von dem unendlichen Urteil notwendig den Strich halten sollte, wird aber in der Forschungsliteratur *excepiis excipiendis* kaum wahrgenommen. Ein paar Stichproben davon:

¹ Kant wird nach der Ausgabe der Preußischen Akademie der Wissenschaften (Berlin 1902 ff.) zitiert, z.B. Siglum VIII 200 = Siglum Bd. VIII, S. 200.

- So lesen wir beispielsweise in Eislers *Wörterbuch der philosophischen Begriffe* Folgendes: „Limitative (»unendliche«) Urteile [...] sind solche Urteile, welche ein negatives Prädikat enthalten, aber der Form nach bejahend sind: S ist *non-P*. (z.B. [...] Seele ist *unsterblich*) Durch das Urteil: »Die Seele ist *unsterblich*« »wird nur [m.H.]“ (1904 .S.38.)
- Auch einer der pominesten Kaninterpreten, Cohen in seinem Kommentar zu KrV, begeht diesen schwerwiegenden Interpretationsfehler :„Das Beispiel von der Seele wäre verständlich durch den Ausdruck unsterblich ansattt „nicht sterblich“.[S.48] [m.H.]“. Deswegen wündert es überhaupt nicht, wenn auch eine im Geiste des Neukantianismus geschriebene Monographie, d.h. Untersuchung zur Theorie des unendlichen Urteils von Gordin genauso vorgeht und ebenso wohl von der „Behandlung des Beispiels: „Die Seele ist *unsterblich*“ [...] [m.H.]“ (1929. S.13.) spricht.

Diese Interpretationstendenz, die auf einer irrtümlichen Gleichsetzung (»Die Seele ist *unsterblich*« =»Die Seele ist *nichtsterblich*«) beruht, muss notwendig abgelehnt werden, weil sie den wahren Weg der Interpretation verstellt. Es ist sehr wichtig diese Gleichsetzung zu bestreiten: ~~»Die Seele ist *unsterblich*« = »Die Seele ist *nichtsterblich*«~~. Denn als Folge von dieser Gleichsetzung ergibt sich die weitere irrtümliche Interpretation, dass das unendliche Urteil der Antithese der Antinomien gleicht. In den sog. Antinomien der reinen Vernunft besteht die Antithese aus einem Urteile mi dem privativen Präfix (Deutsches „un-“), z.B. die Antithese der ersten Antinomie d.h. der Satz »Die Welt ist unbegrenzt (*illimitatus*) « bzw. »Die Welt ist unendlich (*infinitus*)«. Denn nimmt man an, dass Kant mit Lehre von dem unendlichen Urteil, welche er mit dem Beispiel Satz „die Seele ist nichtsterblich“ (A71/B 96) verdeutlicht, nichts anders als »Die Seele ist *unsterblich*« meint, so folgt daraus der falsche Schluss, dass das unendliche Urteil die Antithese der Antinomien sei:

- Die gründliche Studie von Ishikawa *Kants Denken von einem Dritten Das Gerichtshof-Modell und das unendliche Urteil in der Antinomienlehre*, bekundet schon in dem Titel, dass sie von der Annahme, dass „die Antithese in jeder Antinomien *aus einem unendlichen Urteil besteht* [...] [m.H.]“ (S.93).
- Auch in dem Artikel „Negation, Negativität“ im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* wird es behauptet, dass in der Gegenüberstellung der Antithese und These in den Antinomien der reinen Vernunft „der eine Satz den anderen *im Sinne des unendlichen Urteils* negiert [m.H.]“ (1984, S.675).

Aus der Bestreitung der Gleichsetzung von der Bejahung mit privativen Prädikat («Die Seele ist *unsterblich*») mit der Kantischen Formel für das unendliche Urteil («Die Seele ist *nichtsterblich*»), folgt *eo ipso* die Bestreitung der These, dass das unendliche Urteil die Antithese der (ersten) Antinomie ausmacht: ~~Unendliches Urteil = Antithese der ersten Antinomie.~~

II) Das unendliche Urteil als Anschluss Kants an die Tradition des Syllogismus.

Was den zweiten Punkt betrifft, so ist man dem Hinweis Kants, dass man vor ihm das unendliche Urteil wie eine Art Bejahung behandelt hat, nicht nachgegangen. Geschweige schon davon, dass man es in der Forschung nicht explizit gemacht hat, dass die Lehre von dem unendlichen Urteil *nicht in der Logik überhaupt*, sondern in einem ganz konkreten Bereich davon, d.h. in dem Bereich des Syllogismus auf der Tagesordnung stand. Obwohl Kant in einer seiner Handschriftlichen Notizen aus seinem Exemplar von dem Meierschen *Auszug aus der Vernunftlehre* - nach dem er über 40 Jahre Logik lehrte - ein klares Beweis davon gibt:

Da nun die Logik des bloß mit der Form des Urteils, nicht mit den Begriffen ihren Inhalte nach zu thun hat, so ist die Unterscheidung der Unendlichen von negativen Urtheilen nicht zur Logik gehörig. Diese Benennung geht auch nur auf die Verhütung des Scheins einer negativen des des Untersatzes in einem Vernunftschlusse[,] wenn das praedicat desselben bloß verneinend ist z. B.

[maior] eine jede Substanz, die nicht theilbar ist, ist nicht verweslich.

[minor:] Atqui die Seele [...] nicht eine theilbare Substanz etc. etc. Hier ist minor bejahend, d. i. das praedicat ist: anima est nondiu[i]sibilis.

[sc. conclusio: Seele ist nicht verweslich] (NH XVI 641.)

Man muss den Kantischen Hinweis zufolge die Frage stellen: Warum soll man sich davon hüten, in dem Untersatz (minor) eines Syllogismus eine Negation zu haben? Oder anders gesagt: Warum sagt Kant, dass man von dem verneinenden Urteil von der Form »A ist *nicht* B« (im Untersatz des Syllogismus) hüten soll, und es empfehlenswert ist, solche Negation in das unendliche Urteil umzuwandeln »A ist *nicht*-B«? Nach einer mühsamen Forschung, die dieser Untersuchung zugrunde liegt, ist die Antwort sehr leicht: Kant sagt so, weil es eine syllogistische Regel *ex puris negativis nihil sequitur* gab, die eben sagte, dass aus zwei negativen Prämissen kein (gültiger) Schluss zu bilden ist. Aus diesem Grunde gab es folgendes Vorgehen, der *fast in allen* Kompendien der Logik aus dem 18. Jahrhundert, die Tonnelli

verzeichnet (*Die Voraussetzungen zur Kantischen Urteilstafel in der Logik des 18. Jahrhunderts*)², dokumentiert ist. Dieses Vorgehen lautet: So oft man zwei negative Prämissen hat, muss versuchen *eine davon in eine Bejahung d.h. in das unendliche Urteil umzuwandeln*, indem man die negative Prämisse »A ist nicht B« auf die für unendlichen Urteils charakteristische Form »A ist nicht-B« zurückzuführt. In dieser Gestalt – so wie sie auch bei Christian Wolff, Leibniz, Crusius und Meier vorkommt – hat auch Kant die Lehre von dem unendlichen im engen Zusammenhang mit der Regel *ex puris negativis nihil sequitur* aus der Tradition empfangen. Dass Kant das unendliche Urteil in diesem Zusammenhang - d.h. im Bereich des Syllogismus, wo man wegen der oben genannten Regel stets »A ist nicht B« in »A ist Nicht-B« verwandelte – kennen gelernt hat, ist auch in vielen Reflexionen belegt.

Dieses Ergebnis bildet einen wichtigen Ansatz für das Verständnis der Kantischen Lehre von dem unendlichen Urteil, indem sie ein ganz anderes Licht auf die im Dunkel gehüllte Stelle aus der KrV wirft.

III) Vorgeschichte des unendlichen Urteil in der Schulphilosophie (Historische Sammlung der Materialien).

Außerdem wird ein größtes Verzeichnis der logischen Kompendien und aller Stellen, wo das unendliche Urteil sowohl allein als auch im Bereich des Syllogismus vorkommt, geliefert. Diese Materialsammlung - die als Vertiefung der Leistung oben genannter Studie Tonnelis - eröffnet zugleich ein neues Feld der Forschung, indem sie ein Kontinuum der Problematik des unendlichen Urteils in der Schulphilosophie schafft. Die 55 vorkantischen Autoren sind:

- 43 Vertreter der vorkantischen Philosophie geben nur Beispiele: **1)** Baumgarten "Acroasis logica" **2)** Beck "Philosophia Rationalis Systematicae Adornata, Atque Praelectionibus Academicis Accomodata". **3)** Buddeus "Elementa philosophiae theoreticae". **4)** Burkhäuser "Institutiones logicae". **5)** Cartier "Philosophia eclectica". **6)** Leclerc "Logica sive ars ratiocinandi". **7)** Corvinus "Institutiones philosophiae rationalis". **8)** Crousaz "La loquie". **8)** Crusius "Weg zur Gewißheit und Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntniß". **9)** Dalham "De Ratione Recte Cogitandi, Loquendi Et Intelligenti Libri III." **10)** Darjes "Introductio in Artem

² Spätestens seit dieser Studie zur Voraussetzungen der Kantischen Urteilstafel in der Logik des 18. Jahrhunderts, wo unter besonderer Berücksichtigung von Aussagen zu Urteilsformen ein sehr guter Überblick über sämtliche deutsche Lehrbücher der Logik zwischen 1725 und 1777 gegeben wird, gilt es als feste und ausgemachte Tatsache, dass „das unendliche Urteil keineswegs eine Erfindung von Kant ist“ (Menne 1982, S.154), und bereits in vielen Logik-Büchern der Deutschen Schulphilosophie seine Erwähnung findet: „Die Qualität betrifft für die meisten Autoren die bejahenden und die verneinenden, für viele auch die unendliche Urteile; *dreiunddreißig* der genannten Autoren lehnen allerdings die unendliche Urteile ab, *sechszehn* nehmen sie an.[m.H.]“ (Tonelli 1966. S.151)

inveniendi seu logicam”.; “Die lehrende Vernunft-Kunst, welche eine vernünftige Anweisung zur Verbesserung“. **11)** Dedelely “Introductio ad Dialecticam”. **12)** Duncan “The elements of Logic”. **13)** Fabricius “Vernunftlehre“. **14)** Feder “Institutiones logicae et metaphysicae”; ders.: “Logik und Metaphysik“.; ders.: “Grundriss der philosophischen Wissenschaften nebst der nöthigen Gesichte“. **15)** Ferber “Vernunftlehre“. **16)** Genovesi “Elementorum artis logicocriticae libri V”. **17)** Gesner “Primae lineae isagoges in eruditionem universalem“. **18)** Gravesande “introduction á la philosophie“. **19)** Heineccius “Elementa philosophiae rationalis et moralis“. **20)** Horváth “Institutiones logicae“. **21)** Hoffmann “Vernunft-lehre“. **22)** Hollmann “In universam philosophiam introduction“. **23)** Hutcheson “Logicae compendium“. **24)** Kahrel “Denckkunst, oder des neuen systematischen Grundrisses der Weltweisheit“. **25)** Knutzen “Elementa philosophiae rationalis“. **26)** Lambert “Neues Orgaon“. **27)** Müller “Von dem menschlichen Verstande und den nothwendigen Vernunftwahrheiten die man den zufälligen entgegensetzt“. **28)** Osterrieder “Logica Critica, Sive Ars Universae Sapientiae Studium Rite Instituendi“. **29)** Reimarus “Die Vernunftlehre“. **30)** Roesser “Institutiones Logicae“. **31)** Rüdiger “Philosophia pragmatic“. **32)** Schmid “Die Vernunftlehre“. **33)** Schütz “Lehrbuch zur Bildung des Verstandes und des Geschmacks“. **34)** Storchenau “Institutiones logicae“. **35)** Thümmig “Institutiones philosophiae wolffianae“. **36)** Thomasius “Einleitung in die Vernunft-Lehre“. **37)** Tönnies “Begriff der Seelenlehre oder psychology“. **38)** Wallis “Opera mathematica“. **39)** Weisum “Logica Lib.“ **40)** Winckler “Institutiones philosophia wolffianae“. **41)** Weiß “Liber De Emendatione Intellectus Humani“. **42)** Verneius “De re logica“. **43)** Zallinger “Interpretatio Naturae, Seu Philosophia Newtoniana Methodo Exposita, Et Academicis Usibus Adcommodata”

- Bei 12 Autoren sind außer Beispielsätzen zusätzlich noch eine einige interessante Erklärungen angeschlossen: **1)** Baumeister “Philosophia Definitiva“. **2)** Böhm “Logica in usum auditorii sui ordine scientifico conscripta“. **3)** Breitinger “Artis Cogitandi Principia ad mentem Recentiorum Philosophorum Compendio exhibita“.. **4)** Formey “Entwurf aller Wissenschaften“.. **5)** Gunnerus “Ars heuristica intellectualis“. **6)** Hennings “Kritisch-historisches Lehrbuch der theoretischen Philosophie“. **7)** Reusch “Systema logicum: antiquorum atque receptorum item propria praecepta exhibens. **8)** Scharffius “Manuale logicum“. **9)** Schwarz “Elementa logica theoretica“. **10)** Stattler “Philosophia Methodo Scientiis Propria Explanat“ **11)** Ulrich “Institutiones Logicae et Metaphysicae“ **12)** Weise “Doctrina logica”.

Ein weiterer (erst in einzelnen Spezialuntersuchungen zu machender) Schritt wäre dann die Verfolgung dieser Problematik bei Goclenius und Fonseca und schließlich die gründliche Erforschung lateinischer als auch griechischem Kommentare zur Aristoteles. Denn es ist kein anderer als Aristoteles, der bekanntlich mit seiner Prägung *Nicht-Mensch in* Περὶ Ἑρμηνείας (unterstützt durch den Kommentar von Boethius) die Problematik des unendlichen Urteils auslöste.